Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 9 (1957)
Heft: 15

Artikel: Kino der Grausamkeit?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963575

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wird den Nazis die Anwendung brutaler Gewalt vorgeworfen, die demokratisch gesinnten Parteien aber gleichzeitig angegriffen, weil sie nicht das gleiche getan hätten. Es braucht hier nicht untersucht zu werden, ob diese historische These wirklich begründet ist (unseres Erachtens ist Hitler jedenfalls nicht nur wegen der demokratischen Haltung der Gewerkschaften an die Macht gelangt, sondern aus viel tiefern Gründen). Was aber nachdrücklich zurückgewiesen werden muß, ist, daß uns heute an einem schweizerischen Festival ein Film vorgesetzt wird, der offen die Befolgung «demokratischer Spielregeln», d. h. die Beachtung von Verfassung und Gesetz verwirft, mit andern Worten, für gesetzlose Gewaltanwendung, Verfassungsbruch usw. Propaganda an einem schein-historischen Beispiel macht. Das darf nicht vorkommen. Gerade heute ist es von größter Wichtigkeit, daß der Westen sich streng zu Gesetz und Recht bekennt. Sie sind das Fundament seiner Existenz und seiner Ueberlegenheit über den Osten, selbst wenn sie immer etwa wieder verletzt werden. Ganz besonders sind sie auch *unsere* Grundlagen, und wir können keine Propaganda auf unserm eigenen Boden gegen die «demokratischen Spielregeln» zulassen.

Es ist gesagt worden, daß diese unzulässige Tendenz sich im Film hauptsächlich durch das gesprochene Wort äußerte, weshalb sie dem nur aus Tessinern zusammengesetzten Auswahl-Comité entgangen sein dürfte. Da wird sich sehr die Gegenmaßnahme empfehlen, den Ausschuß durch Beisitzer aus der deutschen und französischen Schweiz zu erweitern. Es scheint uns überhaupt nötig, die Beziehungen zwischen dem Festival und dem Bund neu zu ordnen; nur auf diese Weise dürfte es seinen alten Rang wieder erhalten. Die technischen Einrichtungen versagten auch dieses Jahr verschiedentlich, für Vorführungen bei schlechtem Wetter ist keine befriedigende, festivalwürdige Lösung gefunden usw. Ihre Verbesserung ist unumgänglich, damit der Haupteinwand der internationalen Produzentenorganisation dahinfällt. Die in Frage kommenden Beträge wird aber Locarno nicht allein aufbringen können; eine Bundessubvention wird hier nicht zu vermeiden sein. Mit bloßen, schönen Gesten von Bern her ist Locarno nicht gedient. Es liegt vielmehr im Interesse des Bundes selber, wenn Locarno eine größere Unabhängigkeit erhält, wenn es nicht länger darauf angewiesen bleibt, alle möglichen Filme, selbst solche gefährlicher Art, anzunehmen, nur weil es nicht die nötigen Mittel besitzt, moderne, den Ansprüchen eines Festivals in jeder Hinsicht gewachsene technische Anlagen zu schaffen. Jedenfalls muß das Festival von dem abschüssigen Weg, auf dem es sich gegenwärtig befindet, herausgerissen und auf einen zukunftsträchtigeren, gesunden Boden gestellt werden, soll es sein früheres Ansehen wieder gewinnen. Die Vorarbeiten dafür müssen aber schon jetzt an die Hand genommen werden und nicht erst im nächsten Frühling, wenn die Zeit drängt.

Das Geschick des einzigen schweizerischen Festivals liegt uns am Herzen, weshalb wir den diesjährigen Verlauf nur mit Bedauern registriert haben. Auf die gezeigten Filme werden wir das nächste Mal zu sprechen kommen.

(Fortsetzung folgt)

Kino der Grausamkeit?

FH. Von Zeit zu Zeit ist es gut, vor dem unaufhörlichen Strom der Filmbilder sich einen Augenblick auf die größeren Zusammenhänge zu besinnen und einen Ueberblick zu gewinnen. Man muß sich erinnern, daß der Film mehr als jede andere Kunst- oder Unterhaltungsform die Widersprüche und Konflikte einer Epoche oder einer Gesellschaft ausdrückt. Der italienische Filmkritiker Carpi hat dazu einige Bemerkungen gemacht, die uns des Nachdenkens wert erscheinen.

Der amerikanische Vorkriegs-Film ist der optimistische (aber keineswegs immer konformistische) Ausdruck einer verhältnismäßig glücklichen Zeit in einer vernünftigen Demokratie gewesen. Sein Geist deckte sich genau mit dem politischen Plan des «New Deal» von Roosevelt. Der Filmstarkult auf der einen Seite und der romantische Untergrund, der alle damaligen Filme Hollywoods auszeichnete, von den Liebesgeschichten bis zu den Gangsterdramen, waren nur zwei verschiedene Arten, um in den Menschen das Vertrauen zu sich selbst aufrecht zu erhalten, aber auch die herrschende Gesellschaftsordnung. Das unvermeidliche «Happy end», die ewige «demokratische Illusion» von Capra lebten friedlich zusammen mit der schweren Krise von 1929, den Streiken, den Romanen von Sinclair Lewis, Faulkner und der Rassentrennung. Der Film war eine schematische Idealisierung, wahrscheinlich die stärkste, der Wirklichkeit. Hier hinein konnte sich das Volk nach dem harten Kampf des Alltags flüchten. Selbstverständlich gab es Ausnahmen, die von Stroheim bis zu Chaplin gehen und ein Kapitel für sich darstellen. Aber ist es nicht bezeichnend, daß gerade diese beiden bedeutendsten Ausnahmen nur provisorische Gäste Amerikas waren und das Land wieder verließen?

Der Nachkrieg hat das geändert. Der fälschlich optimistische und vertrauenswürdige Film wich einem ehrlich enttäuschten und mißtrauisch gewordenen. Ein rebellischer und moralisch defaitistischer Zug grub sich mit Kraft in den Nachkriegsfilm ein. Der Krieg mit seiner Massenerfahrung von Grausamkeit, mit den KZ, mit den Gaskammern, den unsäglichen Qualen und dem Massenmord an Millionen von Frauen und Kindern brachte beinahe eine «Normalisierung» der Grausamkeit und des Todes. Von Wilder bis Kazan und Aldrich, von Brando bis Dean, von «Backbord Jungle» bis zu «Und morgen wirst Du weinen» und «Baby Doll» entstand der heutige Film, der die Konflikte aufs schärfste austrägt, die Heuchelei der Güte in der heutigen Gesellschaft nicht mehr mitmacht, die Psychanalyse ohne Hemmungen plündert und ständig auf Gewalt und Sexualität zurückgreift, ohne sich mehr viel um die Zensur oder die katholische «Legion der Anständigkeit» zu kehren. Auflösungserscheinungen der heutigen Gesellschaft und des Einzelmenschen spiegeln sich darin. Dazu kam die immer mehr vervollkommnete Technik mit ihrer Brutalität und unheimlichen Präzision. Früher schloß man die Türen sanft, heute knallt man die Autotüren zu, oft auch die häuslichen, und blickt deswegen nicht zurück. So geht es in der «Straßenbahn namens Sehnsucht» zu, wo nur vorwärts geblickt wird, keinesfalls auch nicht in sich hinein. Sexualität, Alkoholismus, Gewalt, Verrat, ja richtige Paranoia sind die Stoffe dieser neuen Schule, sind das an den Tag gezerrte Aequivalent der Krankheit einer illusionslos gewordenen, modernen Gesellschaft. Aber es ist ein weit ehrlicherer Film als derjenige des Vorkriegs, das muß Carpi zugeben. Er stellt auch nicht etwa den Nachzug bürgerlicher Dekadenz dar, sondern zwingt den Bürger im Gegenteil durch sein agressives Vorgreifen und seine aufhellende Provokation zum Nachdenken oder doch wenigstens zu irgendeiner Reaktion, verhindert ihn jedenfalls, allzu selbstgefällig zu werden.

So ist ein großer Teil der mittleren Produktion Amerikas grausamer geworden; Carpi findet auch die Monroe grausamer als Marlene Dietrich, Marlon Brando als Bogart, sogar Jerry Lewis als Harold Lloyd. Der alte Vorkriegsfilm der Güte war in Wirklichkeit rückschrittlich, weil er den Triumph der Gerechtigkeit darstellte, dadurch die Massen von den ungeheuerlichen Ungerechtigkeiten des Lebens ablenkte usw. Auch bei den Drehbüchern und den Dramatikern überhaupt spricht sich das aus, bei Arthur Miller ebenso wie bei Tennessee Williams und andern. Die Frage ist heute nur; nachdem man langsam auf den Grund der Verzweiflung absinkt: Wie weiter?

Ein junges Schauspielerpaar, Sylva Koscina und Renato Salvadori im neuen italienischen Film «Großmutter Sabella», der als erster im ersten Drive-in Kino Europas in Rom uraufgeführt werden soll.

Sturm im Wasserglas

ZS. Als solcher wird in der amerikanischen Presse die leidenschaftliche Polemik bewertet, welche die Südstaaten der USA gegen den Film «Island in the sun» entfesselt haben, den Darryl Zanuk als 1. Film seit seinem Austritt bei der Fox in seiner neuen, unabhängigen Produktion geschaffen hat (der aber von der Fox zum Ver-